



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Ur-Merkur von 1701

Abraham <a Sancta Clara>

Augsburg, 1928

7. Die Spielsucht der Männer (Bekehrung eines Spielwütigen)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68583)

Brief von Spillberg aus Mähren, welchen einer daselbst Gefangener seinem Weib allhier in Wien zugesandt folgenden Inhalts:

Mein lieber Schatz, ich denke viel tausendmal an deine öftere Ermahnungen, mit denen du mich hast wollen von dem verfluchten Spiel abwendig machen. Nunmehr erfahre ich es, in was Elend mich dieses so schädliche und schändliche Laster gestürzt hat. Ich habe mehrmalen gehört, daß die Stadt Carthago ein Ort seye gewesen, wo die allerhöchste Schulen florirt* haben; aber meines Erachtens ist bey den Karten, die etwa von Carthago den Namen schöpfen, ein Schul zu finden, in welcher der Teufel selbst Professor ist und allerley erdenkliche Laster docirt*. Ich hab, soviel ich mich zu entsinnen weiß, in den Büchern des P. Abraham gelesen, daß Luder vom Wort Ludo* herrühre; solches hab ich selbst bey mir mit höchsten Schaden erlebt. Christus der Herr hat den Feigenbaum am Weg, wie das Evangelium laut*, dergestalten vermaledehet, daß seine Blätter alsobald verdorret. Ich meines Theils tue vielmal die Karten-Blätter vermaledehen, derentwegen ich in einen so üblen Zustand geraten; dann ersichtlich tut man durch das liederliche Karten-Spiel die goldene Zeit verschwenden, die uns GOTT zu unsern eigenen Seelen-Heil so reichlich gespendiert hat; zum andern gehet die Gotteslästerung nirgends mehrer in Schwung als bey dem verruchten Spielen. Wieviel Tausend wurden* annoch nicht in dem höllischen Feuer brinnen, wann sie die Karten hätten ins Feuer geworfen. Von denen lasterhaftigsten Leuten wird man nie oder selten hören, daß sie Gewalt oder Hand hätten angelegt an die Bildnus Christi oder seiner Heiligen; aber von denen Spielern findet man ein Mänge der Geschichten:

Zu Rom in Templo Pacis wird ein Mutter-Gottes-Bild verehrt, so noch voller Blut, und kombt solches her von der Hand eines unsinnigen Spielers, welcher es mit etlichen Steinwurf verwundet hat.

Unter dem französischen König Philippo Augusto hat ein frecher Soldat, so daß Seinige in Spielen verloren, den Arm eines hölzernen Jesus-Kindel geworfen, wodurch auch häufiges Blut geflossen. — Zu Maynz siehet man desgleichen an einem Crucifix-Bild. Ja, mit dergleichen Geschichten könnte man ein ganzes Buch verfassen.

Anno 1610 ist zu Paris einer namens Pernichon, von Persenac gebürtig, welcher des Spielens sich nicht konnte enthalten, und als er einmal sein Geld verspielt, tut er sich gar hoch verschwören, nimmermehr mit Karten [zu] spielen. Dieses aber uneracht*, hat er mit seinen Kameraden nach wenig Tagen wieder zu spielen angefangen und wegen eines Zank's, so sich des Ausgebens* halber erhoben, seine schreckliche Fluch wieder erneuert, und obwohl einer von der Gesellschaft zu ihme gesagt, daß er

solte GOTT fürchten, so hat er doch noch heftiger zu schwören angefangen und es so weit gebracht, daß man anderst ausgeben; aber sobald ihm drey Karten seynd geben worden, hat er solche in seinem Hut, den er vor ihm hatte, getan, und indem er dieselbige darinnen sehen will und seine beide Armb auf dem Tisch gestützt und in dem Hut gesehen hatte, ist er gähling gestorben, daß nachdem einer unter ihnen zu ihm gesagt, er solle spielen, weil er vermeint, daß er eingeschlafen wäre, stoßt er noch mit dem Ellenbogen. Man hat aber gefunden, daß er steintot gewest. Le Mercure francois pag. 362.

Nicht allein wird durch das Spielen das ewige Heil verschwendt, sondern auch das zeitliche. Paschas. de aleat. tom I schreibt, daß ein Jüngling seye gewest, welcher, nachdem er das bare Geld verloren, sogar sein Haus feil geboten; weil es aber niemand wollte kaufen, aus Urfach, weil er die wenige hierzu gehörige Gründ* nicht wollte mitgeben, also hat er bey Winters-Zeit das Haus lassen abdecken und nachmals die Dach-Ziegel verkauft. Ein anderer, nach Zeugnis des Heil. Bernardini, in Ermangelung des Gelds hat einem jeden Zahn in Maul umb einen Groschen lassen ausbrechen, damit er nur könne mitspielen. O abscheuliche Torheit!

Man sagt sonst von dem viel-färbigen Regen-Bogen, daß wo er nieder-gehet, [er] einguldenes Schifferle* werfe; aber der Regenbogen in dem Karten-Spiel, weil doch allerley Farben darin, bringt meistens kein Gold, sondern nimmt vielmehr dasselbige. Was von den Karten allhier gemeldet wird, ist ebenfalls von den Würfeln zu verstehen. Es ist mancher hierdurch in solche äußerste Armut kommen, daß weil er oft diese Bainer* in die Hand genommen, letztlich nicht mehr ein Bissen Fleisch zu essen gehabt. Ich glaube, die Würfeln werden deswegen also genannt, weil sie meistens die Wirtschaft* ganz würflet* machen, daß solche endlich gar zu Boden fallet. Hierdurch leidet fast niemand mehrer, als das Weib und Kinder. Ein manche arme Haut hat die größte Not zu Haus, bey der Tafel fast alle Tag Quatember*. Die Kinder sehen so gespitzt* aus, als wollten sie Feder-Viel speyen; sie ziehen auf* wie alle Menschen, wann sie am Jüngsten Tag werden auferstehen.¹ Jenem Weib ist fürwahr nicht für übel zu halten, daß sie durch einen so seltsamen Fund* ihrem Mann das Spielen abgewöhnt: Ein Weib hat ihrem heillosen Mann weder durch Bitten noch Weinen von Spiel können bringen, auch demselben ernstlich durch den Beicht-Vater lassen ermahnen; es war aber soviel, als tät man einen Rohren waschen, sondern in seinem Garten wachsen nichts anderst als Würfel und Karten. Sie entdeckt endlich ihr Vorhaben einigen ihren Nachbäuerinnen, welche ihr dann in allem und jeden möglichsten Beistand versprochen. Als auf einen Tag der saubere Spiel-Anderl* mehrmal bey seiner Luderbursch sich aufgehalten, da hat sie drey aus ihren Nachbäuerinnen, starke Weiber, in Comödielleider gelegt und hinter der spanischen Wand verborgen, selbe wohl bewaffnet mit

¹ d. h. zerfetzt, halbnackt.

großen Binderfchleglen*, die aber nie rund, sondern vierecket und mit solchen Augen gekennzeichnet [sind] wie die Würfel. Diese hielten sich ganz still und züchtig unter der spanischen Wand, waren auch in allem sehr wohl von der Hausfrau unterrichtet. Nachdem der spielerische Lumpen-Hund spät nach Haus kommen, und anbey nicht gar nücht¹, ist das arme, doch verschlagene Weib bey ihrem Altärn niederknyet, [hat] gefeufzet und geweinet, ob Gdt dann und die liebe Heiligen nicht wollen dieses Elend von ihr nehmen. Nachdem nun dieser Schlüssel Rock und Wammes ausgezogen und bereits wollte die Hosen abschälen, so sagt sie: „S. Catharina, du bist mein Patronin*, wirst dann mich verlassen?“ Gleich auf die Red kombt eine aus diesen drehen hervor und verfehlt ihme etliche grobe Patsch* „Würfel“, daß er sich in Hosen verwickelt und nieder gefallen. Hierauf schrye sein Weib mehrmalen: „S. Agatha, stehe mir bey &.“ Geschwind wischet ein andere hervor, welche diesem den Büdel sambt dem benachbarten Gebäue erschütterlich zerklöpft. Das Weib ruft mehrmalen: „S. Lucia, du bist allzeit mein Patronin gewest.“ Über dies kombt die Dritte, welche dem Gefellen größere Puff als [die] andere verfehlt, und nachmals alle dreh zur Cammer-Thür hinaus. Der Mann aber hat um Gottes Willen das Weib gebeten: sie soll doch kein Heilige mehr anrufen; er verspreche ihr, daß er die Zeit seines Lebens kein Karten, noch Würfel wolle mehr anrühren; er habe genug an diesem Patsch. „O mein guldenes Weib! Ich danke dir noch tausendmal, daß du die S. Ursula mit ihrer Gesellschaft² nit hast angeruft. Der Teufel hol mich, sie hätten mir gar den Rest geben &.“ Wie man sagt, soll sich dieser Luderer nachmals merklich gebessert und sich ferners von allen Spiel enthalten haben.³

Mein lieber Schatz, es mag dieses ein Geschicht oder Gedicht sein, so ist beinebens wahr, daß durch das ärgerliche Spielen allerley Unglück geschmitt* werden, wie ich es leider selbst in diesem meinem so harten Arrest sattfam erfahren tue. Mir ist nur leid, daß du ebenermaßen* durch mich also bist in die Armut geraten. Es wird dir hoffentlich mein Better an die Hand gehen, deme ich auch mit nächsten* schreiben werde. Uns beide Gdt in seinen Schutz befehle.

Spillberg, den 8. Juni 1700.

Dein betrübtter Mann
Andreas Kehraus.

¹ Wohl Druckfehler für nüchtern, vielleicht auch absichtlich so.

² von 11 000 Jungfrauen.

³ In N. S. „Judas“ I S. 142 f. (Ausg. mit 457 S.) spielt die Geschichte in Niederland und die Frau hat sechs Helfershelferinnen.